

Ein paläolithischer Freiland-Fundplatz bei Regensburg

von L. Zotz, Erlangen und F. Herrmann, Regensburg

Mit 4 Bildern

Die besondere Bedeutung des Regensburger Raumes für die Altsteinzeitforschung ist erst kürzlich von Zotz herausgestellt worden¹, nachdem es Herrmann gelungen war, dort einen neuen Höhlenrastplatz mit Alt- und Jungpaläolithikum zu erschließen². Es scheint, als sollte sich nun in der Tat, wie dank der besonderen geographischen Lage angenommen wurde, in der Umgebung Regensburgs auch das Freilandpaläolithikum erfassen lassen. So gesellt sich jetzt, dank der Geländebegehungen Herrmanns zu dem am Naabknie bei Etterzhausen, schräg gegenüber der Räuberhöhle³ gelegenen Fundplatz und den Lössfunden von Scharmassing und Unterisling³ eine neue, zunächst nur in Oberflächenfunden erfaßbare Fundstelle.

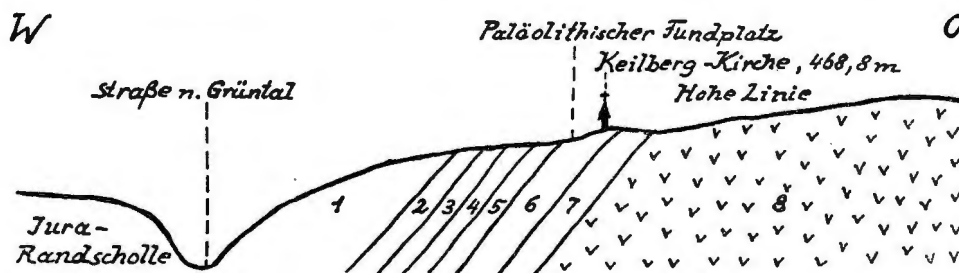


Bild 1. Geologische Situation des Fundplatzes Regensburg-Keilberg.

1 plumper Felsenkalk; 2 Hornsteinkalk; 3 Splitterkalk; 4 Eisensandstein; 5 Opalinuston;
6 Angulatensandstein; 7 Rotliegendes; 8 Urgebirge.

Ihre geographische Lage ist insofern auffallend, als sie auf der östlichen Erhebung des Regensburger Juragebietes, nämlich auf dem bei Geologen und Botanikern weit hin bekannten, 468,8 m hohen Keilberg im Stadtkreis Regensburg gelegen ist. Dort stößt die Jura-Randscholle unmittelbar an das bayrisch-böhmische Grundgebirge (Bild 1), und die Bodenverschiedenheit und die Flora sind außerordentlich wechselvoll. Der Untergrund des paläolithischen Fundplatzes selbst besteht aus rotem Angulaten-

¹ L. Zotz, Die Bedeutung des Regensburger Raumes für die Altsteinzeitforschung. Acta Albertina Ratisbonensia 21, 1953/55, S. 70 ff.

² F. Herrmann, Die diluvialgeologischen, faunistischen und urgeschichtlichen Verhältnisse in der Burghöhle Loch. Ebenda S. 74 ff.

³ Vgl. L. Zotz, Altsteinzeitkunde Mitteleuropas. Stuttgart 1951.

sandstein (unterer Lias), was die Farbe der Böden des Fundgeländes bestimmt. Die nächste Quelle liegt in nur geringer Entfernung unterhalb des Gipfelplateaus am Rande der Tegernheimer Schlucht.

Bisher wurden von Herrmann einige hundert Silices an der Oberfläche gesammelt. Es sind vorwiegend patinierte, klingenförmige Absplisse, Schmalklingen und aus solchen hergestellte Kratzer, Schaber und Stichelvarietäten. Soweit sich das trotz der oft starken Patinierung erkennen läßt, handelt es sich um einheimische Hornstein- und Jaspisarten aus dem Jura, die zu Werkzeugen verarbeitet wurden. Einige wenige, die die Meisterhand Josef Danias in Zeichnungen festhielt, seien hier vorgelegt:

- Bild 2 ; 1 Kombination aus Eckstichel (terminal) und Klingenskratzer (basal). Weißpatinierter Silex, wahrscheinlich einheimischer Hornstein.
- Bild 2 ; 2 Doppelflügeliger Mittelstichel aus sehr dünner Klinge. Weiß patinierter Silex.
- Bild 2 ; 3 Retuschierte Spitzklinge aus graublauem, weißpatiniertem Silex.
- Bild 2 ; 4 Mikroklinge mit partiell feinsten Randretusche. Porzellanweiß patinierter Silex.
- Bild 2 ; 5 Mikroklinge mit randlicher Hochretusche. Terminal schräg durchgebrochen oder zu Kantenstichel umgeformt. Braungelber Silex.
- Bild 2 ; 6 Eckbohrer aus weißgrau patiniertem, einheimischem Plattenhornstein.
- Bild 2 ; 7 Kernstichel aus weißgrau patiniertem, einheimischem Hornstein.
- Bild 2 ; 8 Polyedrischer Stichel (Kernsteinhobel) aus weißgrau patiniertem einheimischem Hornstein.

Diese Geräte sind jungpaläolithisch. Ihrem Gesamthabitus nach gehören sie eher ins Spätaurignacien, wo sie z. B. absolut entsprechende Stücke in der entsprechenden Kultur von Mauern besitzen⁴, als ins Magdalénien.

In zwei anderen Formen desselben Fundplatzes vom Keilberg liegen dagegen gute, altpaläolithische Typen vor. Bei Bild 3 handelt es sich um einen dicken Spitzschaber, der linkslateral retuschiert ist und starke Abnutzung der Kanten aufweist. Ein gutes Vergleichsstück bildet B i r k n e r als „Vielfachschaber“ auf seiner Taf. IV, 50 aus dem Moustérien des Schulerloches⁵ ab. Um - nur als ein Beispiel - weitere Vorkommen dieser Schaberform zu nennen, sei darauf hingewiesen, daß sie auch unter der reichen Sammlung von Originalgeräten von La Micoque im Erlanger Universitäts-Institut für Urgeschichte vertreten ist. Wie aus einem Abspliß jüngster Provenienz ersichtlich wird, ist die braune, sich rau anfühlende Silexart, aus dem unser Gerät vom Keilberg hergestellt ist, 1—2 mm stark gelb bis braungelb patiniert.

⁴ L. Zotz, Das Paläolithikum in den Weinberghöhlen bei Mauern. Quartär-Bibliothek Bd. 2. Bonn 1955.

⁵ F. Birkner, Die eiszeitliche Besiedlung des Schulerloches und unteren Altmühltals. Abhandl. der Bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Kl. XVIII. Bd. 5. Abhandl. München 1916.

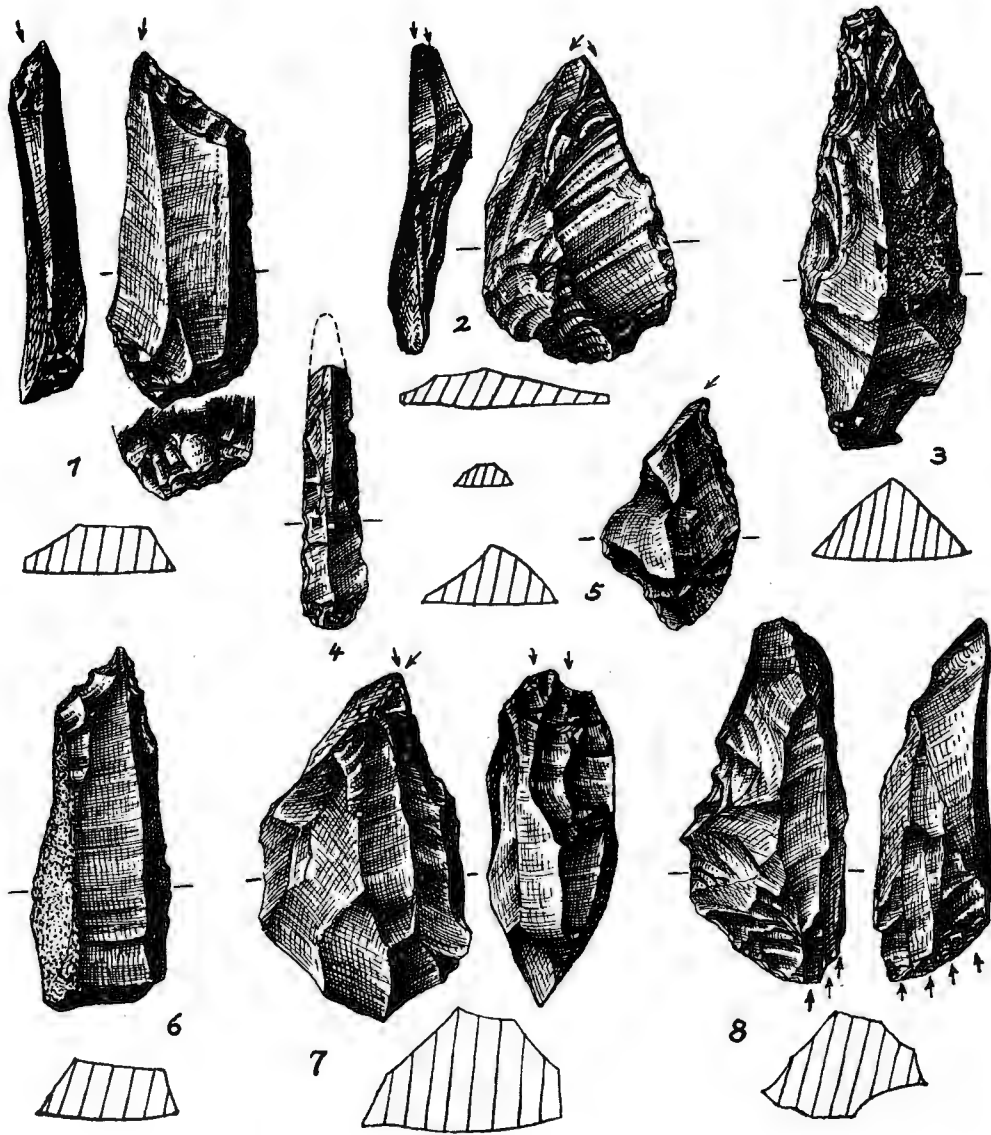


Bild 2. Jungpaläolithische Schmalklingenkultur von Regensburg-Keilberg. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

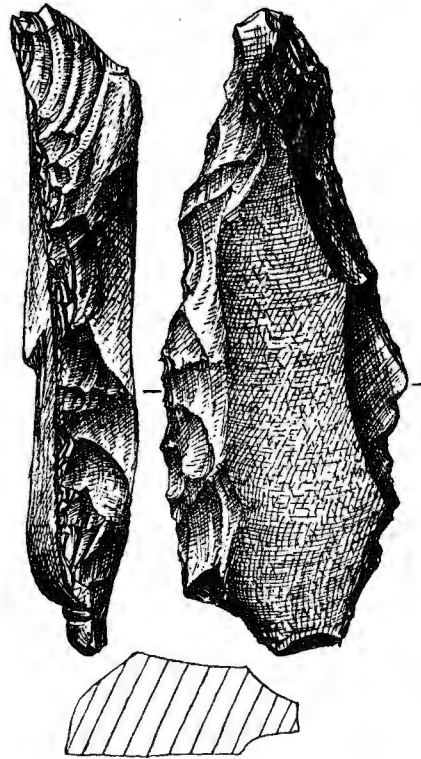


Bild 3. Altpaläolithischer Spitzschaber von Regensburg-Keilberg. $\frac{1}{1}$ nat. Gr.

Das wohl wichtigste aller bisher bei der Kirche auf dem Keilberg gesammelten Stücke ist die in Bild 4 wiedergegebene „Protoblattspitze“ aus stark weißgrau patiniertem, einheimischem, dünnplattigem Hornstein. Leider handelt es sich nur um ein Bruchstück, das aber an den Bruchstellen alt patiniert ist. Obwohl ein Torso, läßt es nichtsdestoweniger die besonderen Kennzeichen des paläolithischen Typus, dem es zugehört, erkennen. Einer von Natur aus dünnen Hornsteinplatte wurde mit Hilfe beiderseitiger Retuschierung Blattform verliehen. Diese Retuschen sind im wesentlichen auf die Ränder beschränkt, können aber schon im Hinblick auf die außerordentliche Dünne der Platte nur Flächenretuschen sein. Es ist dieselbe Technik, die - auch dort am selben Rohstoff - zum Teil an den Protoblattspitzen aus der Klausennische geübt worden ist⁶. Zwei hervorragend ähnliche Typen gibt es sodann von Mauern, nämlich den (ebenfalls und ähnlich zerbrochenen) „dreieckig flachen Faustkeil“ auf Bohmers' Taf. 35 ; 1 und den „dreieckig, handspitzenähnlichen Faustkeil“ auf seiner Taf. 13 ; 1⁷. Beide Mauerner Stücke zeigen genau wie das vom Keilberg (Bild 4) beiderseits von den Rändern ausgehende Retuschierung, während dorsal und ven-

⁶ Vgl. Z o t z a. a. O. 1955, Bild 72, S. 146.

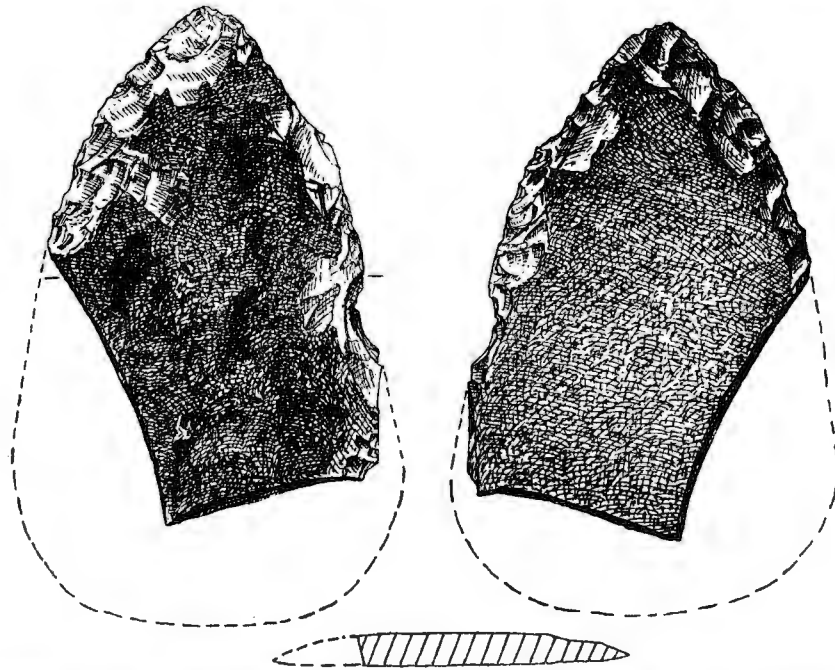


Bild 4. Altpaläolithischer Blattspitzenschaber von Regensburg-Keilberg. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

tral die natürliche Rinde der Hornsteinplatten, aus denen diese Geräte hergestellt sind, stehengeblieben ist. Wieder dieselbe Form und dieselben Kennzeichen finden wir endlich bei einer weiteren ähnlichen, nur etwas kleineren, aus der tiefsten Kulturschicht der Höhle 2 von Mauern geborgenen Spitze⁸. Bohmers⁷ hat das kleinere seiner beiden, hier genannten Fundstücke (Taf. 13) seiner „Moustiergruppe“, das andere (Taf. 35) seiner „Altmühlgruppe“ zugeteilt. Da wir aber nachweisen konnten, daß das Altpaläolithikum von Mauern nur als älteres Praesolutréen I (Moustiergruppe der früheren dortigen Grabungen) und ein jüngeres Praesolutréen II (Altmühlgruppe der früheren Grabungen) bezeichnet werden kann, zögern wir keinen Augenblick, auch die Protoblattspitze vom Keilberg ins Praesolutréen I zu stellen. Höchstwahrscheinlich gehört sie dessen, in der Umgebung Regensburgs bereits in den „Pseudo-Lorbeerblattspitzen“ Obermaiers aus der Klausennische⁹ und wahrscheinlich auch in der Höhle Loch¹⁰ vertretenen Stufe an. In dieselbe Kultur paßte auch das Bild 3 zugrunde liegende Fundstück um so eher, als es ebenfalls in ähnlicher Ausprägung mehrfach in Mauern belegt ist.

⁷ Bohmers in *Palaeohistoria* I, Groningen (Holland) 1951.

⁸ Zotz a. a. O. 1955, Bild 55; z, S. 113.

⁹ Vgl. Gisela Freund, *Die Blattspitzen des Paläolithikums in Europa*. Quartär-Bibliothek Bd. 1, Bonn 1952.

¹⁰ Herrmann a. a. O., S. 82, Abb. 5.